

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 133 (1967)
Heft: 1

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abblenden und in ihrer Tätigkeit die Kontrolle oft mit der Führung verrwechseln, daß der Arbeitstag der Offiziere tatsächlich besser eingeteilt und gestaltet werden sollte, namentlich durch die Entlastung von nebensächlichen Aufgaben, die mit Erfolg durch die höheren Unteroffiziere erfüllt werden könnten, was zudem der Entwicklung von Führereigenschaften bei den Unteroffizieren dienen würde.

In einem einzigen Punkt widersetzt sich Gretscho den Ansichten von Oberstlt. Trofimow und anderer Diskussionsteilnehmer, nämlich in bezug auf die Erweiterung der Disziplinarrechte der Einheitskommandanten. Er vertritt die Meinung, daß die Offiziere genügend Vollmachten haben, ihre Befehle durchzusetzen, und nicht noch das Recht haben sollten, Soldaten für

Vergehen gegen die Dienstvorschriften in die Strafbataillone zu versetzen.

Neben dem Eliminieren der genannten Mißstände bezeichnet Marschall Gretscho die entsprechende Erziehung zur Selbständigkeit an den Offiziersschulen und das praktische Beispiel der höheren Offiziere als wichtigste Maßnahmen zur Förderung der Selbständigkeit der Offiziere und appelliert in diesem Sinne an die höheren Einheitskommandanten.

In der geschilderten Diskussion sind vor allem die Offenheit bei der Aufdeckung von negativen Erscheinungen in der Organisation der sowjetischen Streitkräfte und das Wesen der Probleme bei der Erziehung und Ausbildung der sowjetischen Führungskader interessant. gb

WAS WIR DAZU SAGEN

Ist die militärische Einheit gefährdet?

Von Lt. Tritten

Diese Frage stellt sich sicherlich fast jeder ältere Dienstpflichtige, der aus dem diesjährigen Wiederholungskurs heimkehrt und sich an die früheren harten Dienstleistungen im Rahmen seiner Einheit erinnert. Mit Recht wird immer wieder auf die «relative Weichheit» der diensttuenden Truppe in der Gegenwart hingewiesen. Vor allem wenn man bedenkt, daß sich Unterkunft, Verpflegung und Ausrüstung in den letzten Jahren wesentlich verbessert haben, sollte in körperlicher Hinsicht von den dienste leistenden Truppen mehr verlangt werden, denn harte Arbeit bindet die verschiedenen Glieder einer Einheit zu einem starken und kampftüchtigen Verband.

Diese Tendenz kann man heute schon in Rekruten- beziehungsweise Unteroffiziers- und Offiziersschulen verfolgen. Hier werden die körperlichen Leistungen in jüngster Zeit ganz beträchtlich herabgesetzt, damit überhaupt noch die Einheit als ganzer Kampfverband an der betreffenden Übung mitmachen kann. Es ist meines Erachtens ein großer Fehler, wenn zuviel auf diese Gebrechen und Leiden und manchmal sogar bloß auf nur eingebil dete Krankheiten des einzelnen Rücksicht genommen wird. Leider muß heute die Feststellung gemacht werden, daß sich der Schweizer Soldat im Zivilleben für den Felddienst körperlich ungenügend vorbereitet. Doch dessen ungeachtet sollte im Militärdienst gerade mit um so größerer Härte durchgegriffen werden; dadurch würden in jedem Interesse und Bereitschaft zu einer ganzjährigen zivilen körperlichen Ertüchtigung geweckt werden. Wenn's mit weniger auch geht, warum sich in der Zwischenzeit noch aufopfern und Mühe geben? So und ähnlich denkt heute vielleicht mancher.

Der Ursprung dieser Fehlentwicklung geht zum Teil auf das Konto der modernen Lebensweise mit Autos, Whisky und guten

Plättchen. Jedoch ist in dieser Sparte jeder einzelne noch selber Herr und Meister über sich und sollte sich in dieser Beziehung selber kontrollieren können.

Ein anderer Teil aber geht zu Lasten der militärischen Führer. Wie viele Vorgesetzte sind heute nicht mehr imstande, als eigentliche Führer vor die Truppe zu treten und ihr in körperlichen und geistigen Belangen etwas vorzumachen? Wenn vom Untergebenen etwas verlangt wird, sollte es von demjenigen, der den Befehl gibt, auch selber ausgeführt werden können. Leider, und das muß hier gesagt werden, sind heute die Vorgesetzten vielfach außerstande – aus Desinteressement oder einfach aus körperlicher Unfähigkeit –, der Truppe als Kampfeinheit im Felde vorzustehen.

Zuletzt sei noch auf die Zusammensetzung der Truppenteile hingewiesen, die ein weiterer Grund für das Nachlassen der Spannkraft und Strapazierfähigkeit der Einheit sein kann. Nur noch bei der Infanterie finden wir heute die Zusammenfassung der Wehrmänner aus der gleichen Landesgegend in dieselben Einheiten. Es ist sicher ein großer Fehler, daß dem regionalen Zusammengehörigkeitsgefühl bei der militärischen Einteilung nicht mehr Rechnung getragen wird. Einem Verband muß ein gewisser Geist inhärent sein, und wenn dieser Geist fehlt, fällt die Einheit auseinander. Es ist beispielsweise kaum zu denken, daß ein Oberwalliser Füsilier von einem Stadtzürcher Offizier befehligt wird. Gleiche und ähnliche Situationen führen zu Reibereien und wirken sich sicherlich auf die Kameradschaft und Wehrfähigkeit der Truppe aus.

Ist die militärische Einheit gefährdet? Jeder Wehrmann und Vorgesetzte kann leicht das Seine beitragen, um dieser Tendenz entgegenzuwirken. Aber auch das Eidgenössische Militärdepartement und die kantonalen Militärdirektionen können dazu einen recht großen Beitrag leisten.

MITTEILUNGEN

Erfolgreiche und dankbare Militärpatienten

Der Bund Schweizer Militärpatienten (BSMP), der sich seit 25 Jahren aktiv der Betreuung und Beratung im Militärdienst erkrankter oder verunfallter Wehrmänner und ihrer Angehörigen annimmt, kann in seinen Bestrebungen mit Dankbarkeit immer wieder auf Erfolge zurückblicken. Aus Anlaß seines fünf und zwanzigjährigen Bestehens hat der Bund mit einem Vorwort von Bundesrat

Dr. H. P. Tschudi unter dem Titel «Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Eingliederung Behinderter» ein Buch herausgegeben, in dem Fachleute der Sozialversicherung und der Invalidenhilfe ihre wertvollen Erfahrungen zusammenfaßten. Dem Buch war in Fachkreisen eine sehr gute Aufnahme beschieden, und die über 3000 Exemplare umfassende Auflage ist heute vergriffen. Das ist vor allem für die Mitarbeiter schönste Anerkennung.

Der Zentralvorstand des BSMP hat in seiner

letzten Sitzung auch mit großem Interesse vom Bericht der Expertenkommission zur Revision des Bundesgesetzes über die Invalidenversicherung Kenntnis genommen, die verschiedenen Wünschen Rechnung trägt. Er unterstützt die von der Kommission erarbeiteten Verbesserungsvorschläge zur Ausgestaltung dieses großen, auch im Dienste der sozialen Landesverteidigung stehenden Werkes. Der BSMP wird sich in seiner Stellungnahme darauf beschränken, zu den Punkten Anträge einzurei-